

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Postbezugsstelle, Nr. 1, 20, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen bezahl, und 14 Pf. monatlich, Belegpreis: bei Abholung v. d. Exped. Nr. 1. — Fern. 35 Pf. — Einzahlungen 10 Pf. — 6 Pf. die zwei ersten Monate. — Für unentgeltliche Einlieferungen wird keine Gewähr gegeben. — Verlagsort Merseburg. — General 100. — Geschäftliche Zeitungs- u. Verlagsanstalt Merseburg. — General 100. — Geschäftliche Zeitungs- u. Verlagsanstalt Merseburg.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 6-spaltige Einzelzeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anstöße und Placate bez. 10 Pf. Die Leistung für die letzte Belegzeit übersteigt kein. Wenn nicht von Besteller auf diese Belegzeit in Zahlung genommen. Schwere Zeitungs- und Anzeigenpreise. — Merseburger 40 Pf. — Preisgebühr und Postzuschlag extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Illustriertem

Samstagsblatt“

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 33.

Mittwoch, den 9. Februar 1916.

156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.

1. Mästung von Schweinen und Einladung zur Sitzung.

Tageschronik

Prinz Oskar von Preußen wurde im Osten durch Granatsplitter leicht verwundet.

Die deutsche Kriegsbente der ersten 1 1/2 Jahre wird jetzt summarisch bekanntgegeben.

Generalfeldmarschall von Hindenburg feiert am 7. April sein 60jähriges Heeresjubiläum.

Ammanien nimmt für Nahrungszwecke eine Anleihe von 1700 Millionen Mark an.

Im italienischen Ministerrat sollen zwispaltige Meinungen herrschen.

Fast die gesamte deutsche Schutztruppe von Kamerun ist nach Senegal zurückgeführt.

Der Bundesrat verpflichtet die kommunalen Verbände, die bis zur nächsten Ernte erforderlichen Kartoffeln zu beschaffen, und gestattet ihnen Entzignung der Händler vorräte.

Kriegswirtschaft ist nicht Friedenswirtschaft.

Der Weltkrieg wird von Deutschland nicht geführt als Konkurrenz, wie von England, nicht als Nebenhandlung, wie von Frankreich, nicht als Eroberungskrieg wie von Russland, für Deutschland ist es ein Kampf um die nationale Existenz, ein Kampf um unsere ganze Zukunft als unabhängiges Volk mit selbständiger Welt- und Wirtschaftspolitik. Deshalb ist der Krieg für Deutschland ein Volkskrieg, wie für seinen Gegner. Das deutsche Volk steht mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Kraft in diesem Kriege. Unig verbunden mit dem Kampf der Waffen ist der Kampf der wirtschaftlichen Kräfte, den das ganze Volk hinter der Front mit zu bestehen hat. Damit müssen wir alle uns noch weit mehr, als es bisher geahnt ist, vertrauen machen. Denn werden wir auch das richtige Verständnis und vor allem den nötigen Ernst dafür aufzubringen wissen, das Kriegswirtschaft nicht Friedenswirtschaft sein kann.

Am Frieden können wir viele Bedürfnisse des verdorrten Volkstums befriedigen, die das eigene Land nicht vorzuziehen kann, im regen Austausch mit dem Auslande leicht befriedigen; im Kriege sind wir fast allein auf uns gestellt, auf die Erzeugnisse unseres eigenen Landes und dessen Hilfsquellen angewiesen. Wir leiden in der Wirtschaft in Bezug auf die notwendigen Lebensbedürfnisse keine Not, aber es gilt jetzt doch, auf manche liegengelassene Bequemlichkeiten und Gewohnheiten zu verzichten, und diese Entbehrungen und Einschränkungen, die im Grunde nichts bedeuten im Vergleich mit den unerschöpflichen seelischen und materiellen Opfern unserer Kämpfer in der Front, mit jeder Mühe zu tragen. Ihr sollen und müßt Gott dafür danken, daß wir den Feind nicht im Lande haben. Aber weil es bisher im Ganzen so gut gegangen ist, denkt mancher, in Sorglosigkeit weiterleben zu können, als ob Friede im Lande wäre. Wer so denkt und der Pflicht sich entzieht, die jetzt das Vaterland von jedem fordert, verdient nicht, ein Deutscher zu sein, verdient wohlhablich nicht, daß sich andere für ihn einsetzen, für ihn vorkämpfen. Ein Deutscher der ersten Tage ist es auch, wenn man den im Frieden unentbehrlichen wirtschaftlichen Maßnahmen, zu denen sich angesichts der Not der Zeit die Regierung verstehen muß, nicht Verständnis genug entgegenbringen will. So wird z. B. das Mittel der Beschlagnahme falsch verstanden, wenn man darin das Anzeichen einer Schwäche erblickt, die man lieber vor dem Auslande verbergen sollte. Die Beschlagnahme soll lediglich dazu dienen, unsere Vorräte ohne Verschwendung in gerechter Verteilung in alle Kanäle zu leiten, die ihrer bedürftig sind. Durch die Beschlagnahme sammeln wir neue Kraft, wie wenn wir eine neue Armee anstücken und ins Feld stellen; die Beschlagnahme ist nicht der Ausdruck der Schwäche, sondern der Ausdruck des An-

famelmens einer neuen Kraft. Gerade in diesem Sinne ist die neue Verordnung über die Beschlagnahme und die Bestandserhebung für Web-, Wirk- und Strickwaren zu verstehen. Der Rohstoff, die Wolle, ist schon längst beschlagnahmt, ohne daß wir dadurch Schaden gelitten haben. Nun sollen neben fertigen Stoffen auch die daraus hergestellten Waren beschlagnahmt werden, um ihre Verwendung kontrollieren zu können und namentlich die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung der angemessenen Preisen sicherstellen zu können.

Das ist weise Voraussicht unserer Regierung, bedeutet aber keineswegs, daß wir bei der Beschlagnahme des Kleidungsbedarfes in Verlegenheit geraten könnten. Weil die Bede etwas kurz geworden ist, wollen wir uns nicht nur danach freuen, sondern auch die Bede selbst zu strecken lassen. Unsere Kriegswirtschaft muß eben mit jeder nur denkbaren Dauer des Krieges rechnen. Im übrigen ist der Felderluxus ein Gebot, auf dem Beschränkung und Verzichtleistung wirklich zu ertragen sind. Wie unendlich viel an überflüssigen, noch keineswegs ganz abgenutzten Kleidungsstücken befindet sich in Schränken und Trüben! Bei richtiger und rechtzeitiger Organisation könnte allein daraus auf Jahre hinaus der Bedarf der Bevölkerung bespart werden.

Gewiß greift die neue Maßregel tief in das geschäftliche Leben ein, aber auch der Wirtschaftskrieg ist nicht denkbar ohne Opfer an Vermögen oder gar Toden. Aber diese Opfer sollen denen auferlegt werden, die sie tragen können, und sie sollen gebracht werden um das Wohl des Volksganges willen, über dessen Sein oder Nichtsein der Kampf entscheidet, in dem wir stehen. Auch in der Kriegswirtschaft ist Haushalten und Aushalten die patriotische Pflicht eines jeden Deutschen, und darin eben unterliegt sich die Kriegswirtschaft grundsätzlich von der Friedenswirtschaft, daß in dieser aus dem Vollen gewirtschaftet und die Sorge für die Deckung des Bedarfs der auf dem einseitigen Gebiete tätigen Verbraucher in Produktion, Handel und Verkehr überlassen darf. In der Kriegswirtschaft dagegen darf nur das unbedingt Notwendige verbraucht werden, im übrigen wir alle für einen Mann, und jeder muß Hand anlegen, damit wir mit der Kriegswirtschaft schließlich den Krieg gewinnen.

Vom Kriege.

Prinz Oskar verwundet.

Berlin, 7. Februar. Oberst Prinz Oskar von Preußen ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberarm leicht verwundet worden.

Die deutsche Kriegsbeute.

Berlin, 7. Februar. Die Berliner Zeitungen von zuständiger Stelle erfahren, beträgt unsere Kriegsbeute in den achtzehn Kriegsmonaten jetzt 1 429 871 Kriegsgefangene, 9700 Geschütze, 7700 Munitionszüge und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und 3000 Maschinengewehre.

Nicht mitgerechnet

sind in diesen gewaltigen Zahlen die Gefangenen, die von uns verbündeten Staaten überlassen wurden und auch nicht eingerechnet zahlreiche Geschütze, die zerstückelt auf den Schlachtfeldern liegen blieben und Massen von Geschützen und Maschinengewehren, welche, soweit sie mit Munition erbeutet wurden, von unserer Armee selbst in Gebrauch genommen werden konnten.

Hindenburg, der gelbe Heeresjubiläum.

Berlin, 8. Februar. Die verschiedenen Morgenblätter mitteilen, wird der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, am 7. April d. J. 30 Jahre der Armee angehören und sein goldenes Militärjubiläum feiern.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Entente rekonstruiert von Saloniki aus. Bern, 7. Februar. „Corr. d. Sera“ meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. d. M. gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Schwärme Bulgaren harrten.

Heftige Artilleriekämpfe bei Doiran. Athen, 7. Februar. Aus Saloniki wird gemeldet: Gestern fanden heftige Artilleriekämpfe bei Doiran statt. Viele schwere Geschütze kommen in Saloniki an.

Duraazzo wird geräumt?

Zürich, 7. Februar. Walliser Meldungen zufolge hat der italienische Ministerrat die militärische Räumung Duraazzo beschlossen.

Griechenland verlangt Verlegung des Entente-Hauptquartiers.

Lugano, 7. Februar. Nach einer Meldung aus Athen verlangt Griechenland die Verlegung des Entente-Hauptquartiers außerhalb Saloniki, damit den Zentralmächten der Vormarsch zur Bombardierung genommen werde.

Griechischer Protest gegen die verstärkte Blockade. Athen, 7. Februar. Das Regierungsorgan „Neon Asti“ fordert die Bevölkerung direkt zu allgemeinen Demonstrationen gegen die verstärkte Blockade Griechenlands an.

Gegen die Abenteurerpolitik Bratiannus.

Antwerpen, 7. Februar. Das „Jalver Wort“ „L'Unité“ schreibt an leitender Stelle: Einige Anzeichen sprechen dafür, daß die Regierung mit der Antiochens-Beratung neue Vereinbarungen getroffen hat. Dies bedeutet, daß man in der bewaffneten Neutralität verharren will, bis die Kriegslage unsere Aktion zugunsten der Entente ermöglichen wird. Hierdurch soll auch die Bildung eines „Ad-hoc“-Majoritäten-Majoritätswort vereinbart werden. Die Regierung will die für das Staatsinteresse gefährliche Politik forschen, die aber den von Bratiannus übernommenen Verpflichtungen entspricht. Es muß festgehalten werden, daß diese Vereinbarungen zu einer solchen Zeit abgeschlossen wurden, da die Tatsachen alle Anhänger der Entente mit Beforgnis erfüllten. Wir wiederholen, was wir schon so oft betonten, im Frühjahr werden unsere Entschlüsse reifen und was der entscheidenden Stunde ist der gegenwärtige Moment der entscheidende. Ammaniens Aktion wird kaum etwas ganz anderes bedeuten, als die in letzter Stunde in Szene gesetzte „Abenteurerpolitik“, die zwar eine Übergangsvereinbarung zur Grundlage hat, welche jedoch keinesfalls höhere Interessen der Nation deckt.

Eine rumänische Anleihe?

Saag, 7. Februar. „Erchange“ meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat Schritte unternommen, um zu Anleihezwecken eine Anleihe von 1700 Millionen Mark aufzunehmen.

Aus dem Westen.

Ein englischer Hilfserri.

Austerham, 6. Februar. General Haig hat um größere Hilferabteilungen dringend ersucht, da die feindlichen Krieger ihm viel zu schaffen machen. Die zahlreichen feindlichen Mannschaften hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

Frankreich übernimmt den Schutz Londons gegen Zeppelin.

London, 7. Februar. Die „Times“ melden, daß Admiral Sir Percy Scott Ende dieser Woche den Befehl über die Artillerie zur Verteidigung von London gegen Luftangriffe niederlegen wird. Vermutlich ist er jetzt mit seiner Organisation so weit, daß der Stad der Armee in England, deren Oberbefehlshaber Frankreich ist, nach Ansicht der Regierung das Deforcommando übernehmen kann. Dadurch wird die Verteilung teilweise von der Admiralität auf das Kriegsamt übertragen.

deutschen Kriegführung, die um so erstaunlicher be-
achtet, als sie von dritter, unbeteiligter Seite verläßt
sich, als ob die deutsche Bewegung kein ganz Europa gewährt und den Vier-
verbanne das Geleis des Handels bittiert haben! Und zwar in
den Wägen, doch dieses heißt die Herrn Wilson in wohlwollende
englische Kreise sehr feindlich eingeleitet. In Europa
wird in heute die Meinung über das, was er
unverändert, während der Zeit, dem mathematisch nach-
gemessen wurde, daß er auf dem letzten Wege pilzt, Schritt
nachher auf dem ganzen Kriegesherauf wurde und
nicht.

So Herr Wilson namentlich den Gehirg beist, an unser
Stelle Schriftmacher im Weltkriege zu werden und den bis-
her an allen Fronten herrschenden Kaiserkräften vom Weissen
Bunde her das Geleis des Handels aufzuheben, so sollte er
sich wenigstens selbst in die Hände waschen, was er
wünscht oder nicht der Fall zu sein. In St. Louis hat der Präsi-
dent gesagt, die Vereinigten Staaten "verurteilen alle Welt"
und könnten dieser ihre Feindschaft, "bevor durch Fernalhaltung
vom Kriege als durch Einmischung beweisen". Das ist gewißlich
nicht. Wenn die Washingtoner Regierung aber auf ihrem an-
maßlichen Standpunkt verharrt, so zeigt sie, daß sie uns nicht ver-
steht! Somit müßte sie wissen, daß unser erstes und letztes
Kriegsziel, die vornehmste Aufgabe unserer unermüden-
lichen Kämpfe zu Lande wie zur See, darin besteht, daß wir dem
Ziele des Geleises des Handels wiederherstellen, die Welt
wird werden wir bis zum letzten Mann und bis zum letzten U-
Boot zu verteidigen wissen. Auch gegen die Vereinigten Staa-
ten. Darum, ehe es zu spät wird: Hände weg!

Altenneue französische und englische Zugänge.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die neuesten Angriffe unserer Luftkräfte auf Paris sind
dennoch zu zeigen, welche die Franzosen in der letzten
Phase, die sie eine Zeitlang in der Luftschlacht einnahmen,
von Deutschland verdrängt sind, und wie England sich bis-
her verweigert demütigt hat, den deutschen Vorkriegsstand
nach einzunehmen einzunehmen. Aber das wird leider sehr
bald anders werden, wenn wir den "London Times" und
amerikanische Zeitungen glauben dürfen, die uns dieses
nicht zu tun, haben wir doch keinerlei Veranlassung! (???)
Die Schriftsteller! Also die Franzosen sind es, die
eine ganz neue Art von Zugängen zu haben, einen Hies-
sen-Dreier, der die verlorenen Vorkriegsstände wieder er-
obern muß. Aber dieses neue Wunder leiten wir in den
"Times" folgen, die auf dem neuesten Stande der Schit-
tung. "Wie ein Dreierboot im Vorkriegsstand, ruft das neue
Zugänge da, ein Niese unter Jochen. Es ist ein Drei-
er, die jüngste Schöpfung der französischen Flugzeug-
baukunst. Seine Flugspanne beträgt mehr als 20 Meter,
seine Höhe 7 Meter. Sein Fluchtgewicht beträgt 12 Mann,
von denen 6 die hintere Mannschaft bilden. Zwei Piloten
sitzten eine bestimmen in der Mitte, im Hinteren genügt einer,
um die Maschine zu lenken. Zwei Beobachter und zwei An-
toner für die Geschäfte bilden den Rest der Mannschaft.
Die Beschleunigung beträgt aus vier 37 Km.-Geschwindigkeit.
Das Flugzeug ist 80 Kilometer in der Stunde zu fliegen
fähig. Am Vorkriegsstand mit einem Gewicht ist es nur
geringfügig an Größe, besitzt aber alle Vorteile des deutschen
Luftschiffes und ist weniger verwundbar als dieses. An-
schnitt in seinen Linien und ohne Aluminiumverwendung ge-
baut, gleicht es einer mit den neuesten Erfindungen
ausgestatteten Maschine. Die Maschine ist ein
Körper Frankreichs auf der Unterseite. Nach gründlichen
Proben wird es an die Front gehen. Die Augen ganz
Frankreichs und der ganzen Welt werden auf diese neue
Schöpfung des französischen Genies gerichtet sein. Die
Militärer sind überaus begeistert mit diesem Flugzeug
ein neuer Abschnitt des Krieges beginnen wird. Die Be-
schleunigung feindlicher Stellungen durch Geschwader solcher
Flugzeuge wird wirksamvoller als die durch Artillerie
sein. Die Fernsichtungsflugzeuge für die Fernsichtungs-
zwecke "angelegt, ein Doppeldecker von nur 7 Metern
Höhe, fliegen mit 2 Motoren, die einen einstufigen Motor
antreibt. Der Doppeldecker soll 100 Meilen (160 Km.)
in der Stunde fliegen und ist mit einem Maschinengetriebe
ausgestattet, das von dem Piloten selbst bedient wird, der
gleichzeitig die Arbeit des Beobachters verrichten muß.
Dieses neue Flugzeug ist ein einstufiger, ein-
und etwas dießen Aufgaben erfüllen, wie die Berliner zur
See. Am Vorkriegsstand und Leistungsstärke übertrifft es
alle bisherigen. In Frankreich wurden vor dem Kriege 120
bis 200 Flugzeuge jährlich hergestellt, heute liefert eine Fabrik
allein über fünfzig. Die Pilotenoffiziere behaupten,
daß die Zahl der Piloten mit diesem Flugzeug ein
Geschwaderantritt durchzuführen, sagte ein Piloter, sind 50
bis 100 Flugzeuge notwendig. Bei genügend vielen Flug-
zeugen könnte Eisen durch einen einzigen Luftangriff zer-
stört werden. Die Franzosen sind überzeugt, daß sie hier
eine Lösung gefunden haben, die mathematisch aus-
gebaut werden müßte, und sie machen die größten Anstren-
gungen, dieses Ziel zu erreichen."

Die Engländer läßt der Ruf der Franzosen nicht
schlafen. So haben sie den Bau von Zepellin-Verkehrern
begonnen, die England vor den deutschen Luftkämpfern schüt-
zen sollen. Wenn nun amerikanische Piloten die Antriebs-
dräger, daß diese neue englische Erfindung nicht nur die
benötigten Eigenschaften besitzt, so werden jedem Sadower-
händigen berechnete Zweifel an der Nutzbarkeit des Zu-
kommens anfallen. Es soll sich um kleine Luftschiffe von
70 Meter Länge, 8,5 Meter Durchmesser und zwei Motoren
von insgesamt 200 H.P. handeln. Ihre Geschwindigkeit
wird auf die unglaubliche Höhe von 100 Kilometer/Stunden
angegeben, ihr Aktionsradius auf 480 Kilometer. Die Höhe
des Ballons mit seinen 14 Sitzplätzen besteht aus Holz,
das mit Petroleum und Aluminium überzogen ist. Die Be-
mannung setzt sich zusammen aus einem Piloten, einem
Stamioner und zwei Mechanikern, die artilleristische Bewä-
hrung besteht aus einer Kanone, die auf 2000 Meter verfeueren
soll. Schon im Mai 1915 sollen fünf dieser Mini-Zepelline
fertig gewesen sein. Offenbar werden die Engländer die
ebenfalls ihre Piloten an einer Höhe aufzufinden Stelle,
denen bisher dort von ihrer Seite, den noch nichts ge-
schehen. Auch die Franzosen scheinen mit ihren Hies-
sen-Dreier nicht ganz fertig zu sein, sonst wäre es doch un-
erfindlich, weshalb sie am 29. und 30. Januar nicht gegen
mehrere Zepelline eingegriffen hätten.

Aus Stadt und Umgebung

* Begründung einer Deutschen Bankhaus-Gesellschaft.
Unter Teilnahme von mehreren vornehmer amtlicher Stellen
sind in Berlin zwischen namhaften Vertretern der
Landwirtschaft und der beteiligten Industrie Verant-
wortung über die Begründung einer Bankhaus-Gesellschaft
hat, die auf dem Verleihen, zur Förderung des Landbau-
wesens in Deutschland eine Bank mit beschränkter Haft-
pflicht ins Leben zu rufen, für die ein Kapital von zunächst
1 Million Mark genehmigt wurde. Die Aufstellung der Statu-
ten der Gesellschaft wurde einem Ausschuss übertragen.
Für Vorbereitung des Projektes soll eine größere Anzahl von

Abstimmungen ins Leben gerufen werden, deren jede mit
einem beträchtlichen Betrag ausgestattet wird. Die an der Ver-
einbarung der Bankhaus-Gesellschaft beteiligten Behörden
bringen den Vertretern der neuen Gesellschaft ein weit-
gehendes Interesse entgegen und werden dieses in der För-
derung des Anlaufes und in der Unterstützung der Einrich-
tung des hiesigen Bankhauses in Deutschland zu fördern
wollen und außerdem werden in der weithin und flä-
chlich durchgeführten geneigte Absichten in erheblicher
Ausdehnung mit Rücksicht auf den Anlauf. Es ist bereits
Zusage getroffen, daß die zur Auslastung erforderlichen
Sammelungen zur Verfügung stehen werden. Zwei Zeit-
lich des hiesigen Bankhauses in Deutschland entfällt auf
die Provinz Schlesien; dort wird in diesem Jahre der
Anbau noch wesentlich gefördert werden. Infolge getrof-
fener Vereinbarungen über die Preise wird sich der Anbau
auf einer der beschleunigten landwirtschaftlichen
Kulturen gehalten.

* Sendungen an Kriegsgefangene in Japan. Nach viel-
fachen Klagen unserer Kriegsgefangenen Landsleute in
Japan kommen schon seit länger Zeit Verfügungen, die
auf dem Wege über Schweden-Ausland-Äbrioren an sie ab-
geschickt werden, nicht mehr an. Es empfiehlt sich daher, die-
sen Weg nicht mehr zu versuchen und stattdessen die
Sendungen in Japan über den Postweg "über
Holland" oder "über die Schweiz" zur Post zu geben. Ein-
sendungen über Postweg werden von der Post über Hol-
land (Amerika) nach Japan befördert. Voraussetzungen
sind an die Oberpostdirektion in Bern oder an das Königl.
Kriegsministerium in Bern zu richten, wo sie in
Verbindung mit Japan umgekehrt werden. Über alle
Einzelheiten erziehen die Konsulate auf Anfragen
Auskunft.

Meißen, 8. Februar. Unteroffizier Guhan Frauer,
Sohn des Landwirts Frauer hier, erliegt in Frankfurt
das Eitene Kreuz 2. Klasse.

Aus Provinz und Reich.

Halle, 7. Februar. Der Universitätsprofessor Dr. Ab-
derhalden, auf dessen Initiative die Abfertigung von
Feldenerkennungszeichen aus Deutschland nach der Türkei
zurückzuführen ist, wurde von Seiten des Oberen des
Kriegsministeriums ausgeschieden.
Berlin, 8. Februar. Nach verschiedenen Vorkäuf-
halten in diesen Tagen 603 Angehörige von Arbeit-
kräften in einem Trupp an eine 25-köpfige Expedition
in den Kruppwerke zurückzuführen. Bei der Reize
zu ihren Ehren diente Herr Krupp von Babelsberg und Hal-
bach für ihre treue Mitarbeit.
Danzig, 7. Februar. Einen Streich durch die Re-
chnung machte das selbstbetriebe Generalkommando in Danzig
verordneten Schweißarbeiten in Neubau in Westpreußen.
Als sie ihre Schmelze zur Weiterverladung auf dem Schiffe
auftrieben, wurde der gesamte Auftrieb im Aufzuge des selbst-
betriebe Generalkommandos durch den Landrat beschlag-
nahmt. Der Grund für die Beschlagnahme war, daß der Reize
zu ihren Ehren diente Herr Krupp von Babelsberg und Hal-
bach für ihre treue Mitarbeit.
Danzig, 7. Februar. Einen Streich durch die Re-
chnung machte das selbstbetriebe Generalkommando in Danzig
verordneten Schweißarbeiten in Neubau in Westpreußen.
Als sie ihre Schmelze zur Weiterverladung auf dem Schiffe
auftrieben, wurde der gesamte Auftrieb im Aufzuge des selbst-
betriebe Generalkommandos durch den Landrat beschlag-
nahmt. Der Grund für die Beschlagnahme war, daß der Reize
zu ihren Ehren diente Herr Krupp von Babelsberg und Hal-
bach für ihre treue Mitarbeit.

Turnen, Spiel und Sport.

Die letzten die letzten Turnen und Sportveranstaltungen sind mit einem
großen Erfolg zu Ende gegangen. Die Turnen sind
in Halle Spitzfelden fast. (Die Redaktion.)
Turnen. — Am kommenden Sonntag vereinigen sich
sämtliche Turner und Jugendturner des Nord-
deutschen Turnvereins (Bezirk Westfalen) hier in Merse-
burg zu einem gemeinschaftlichen Turnen. Wir
werden in der nächsten Nummer noch näher darauf zurück-
kommen.
Der leichtathletische Hallen-Jahreskampf Berliner Sports-
klub-Turngemeinde in Berlin aus unter zahlreicher Be-
teiligung an Sonntag vor nach hiesigen Kampfe sagte
die Turngemeinde in Berlin über den Berliner Sports-
klub mit einem Vorzug von sechs Punkten. Die inter-
essante Konkurrenz war die Small 50 Meter-Bendstafette,
bei der durch ausgesetzten Stabwechsel die erste
Mannschaft der Turngemeinde Herrsch. Im 400 Meter-
Kampfe erlitt der Berliner Sportsklub eine Niederlage.
Der größte Teil der Schmelze war dazu bestimmt, in Konkretefabri-
ken zu wandern und wäre somit für den immer knapper wer-
denden Schmelzmarkt vorläufig verschunden. Die Wäpfer
der Schmelze erhielten die geltenden Höchstpreise ausbezahlt.

Bunte Zeitung

Die Stadtfeiern. Wir lesen im "Erster Akt".
Ein Brief aus dem Rathaus ist uns heut auf den Tisch
gefallen, der eine wunderliche Unterfertigung hat: "Stadtfeiern".
Wir wollen hoffen, daß wir wohl einen Augenblick verwundert
waren, bis dann die Freude über diese prächtige Veranstaltung des alten
Wortes durchbrach. Welch eine lange Geschichte hat doch die Stadt-
festfeier, und welch ein Ansehen noch vor Jahrhunderten in der
Stadt, der Herr Stadtfeiern! Nach dem Bürgermeister war
er heute die Hauptperson in früheren Jahrhunderten, und wir
wissen in Wagner's "Meistersinger von Nürnberg" ob der to-
mischen Figur eines Stadtfeiern — der übrigens nur durch
eine unglückliche Liebe tödlich wird — doch nicht, daß dieser
Sigismund heute ein gar wohlgeleiteter und hochgeachteter Mann
ist, der sich um die Hand der Tochter des reichen Bürger bemüht,
und wie dieser Nürnberg'scher Stadtfeiern, so wird in früheren
Jahrhunderten auch der Stadtfeiern von Erfurt eine gar ge-
wichtige Rolle gespielt haben. Dann aber kam langsam der fran-
zösische Einfluß auf unsre Sprache ins Land, und ehe wir es uns
vernahmen, hatten wir ein Stadtfest und einen Stadtfestler.
Gottlob, daß wir ihn nicht durch die Sprachreinigung wieder los-
geworden sind — hoffentlich für immer!

Handel-Verkehr-Volkswirtschaft

× 20 Prozent Dividende und Gratifikation. In der
letzten Aufsichtsratsversammlung der Elektrochemischen
Fabrik Altona, Max Schwarz & Co., Akt.-Ges. in

Altona, wurde beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr
20 Prozent d. B. 2 Prozent Dividende in Vorkurs zu
bringen. Ferner soll den Aktionären für je zwei Aktien
eine Gratifikation gegeben werden. Da das Aktienkapital der
Gesellschaft bisher 1.750.000 M. beträgt, so ist die Ausgabe
von nun 350.000 M. neuen Aktien erforderlich. Das Aktien-
kapital würde sich hierdurch auf 2.025.000 M. erhöhen.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 9. Februar: Vorläufig noch heiter, doch Mei-
nung zu Regenfällen, mild.

Letzte Depeschen.

Bericht der Obersten Seeresleitung.
Großes Hauptquartier, 8. Februar.
Bestimmte Kriegsschiffahrt.
Erdlich der Sommer herrsche lebhaft Kampftätigkeit. In
der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Größtstück
unserer neuen Stellung verloren gegangen. Ein gefloren mit-
tag durch Harter Feuer vorberestete französischer Angriff wurde
abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder
in den vollen Besitz unserer Stellung. Ein deutliches Flugzeug-
geschwader griff die Wohnanlagen von Bovering und ein eng-
lisches Transportergeräth an. Die Aktion ist nicht beunruhigt.
Es setzte nach mehrfachen Kämpfen mit den zur Abwehr auf-
gestellten Gezeugen ohne Verluste zurück.
Erdlich und Balkanfrontschiffahrt.
Keine Ereignisse von Bedeutung.
Beste Seeresleitung.
Gulian Fall 7.
Samsburg, 8. Februar. Der Richter Gulian Fall ist heute
vormittag 11 Uhr nach kurzem Leben gestorben.
Herr Schläge ist England.
London, 7. Februar. Lord Fraser schreibt in der "Daily
Mail": "Wenn nächste Woche die neue Parliaments-
session beginnt, wird der Regierung die Notwendigkeit einer
neuen Utopolitik dringend nahegelegt werden. Der
Josephin Angeriff auf die Wälders bisher noch immer
den Hauptgrund der Unzufriedenheit. Die Aktion ist nicht beunruhigt.
Es setzte nach mehrfachen Kämpfen mit den zur Abwehr auf-
gestellten Gezeugen ohne Verluste zurück."

London, 7. Februar. Lord Fraser schreibt in der "Daily
Mail": "Wenn nächste Woche die neue Parliaments-
session beginnt, wird der Regierung die Notwendigkeit einer
neuen Utopolitik dringend nahegelegt werden. Der
Josephin Angeriff auf die Wälders bisher noch immer
den Hauptgrund der Unzufriedenheit. Die Aktion ist nicht beunruhigt.
Es setzte nach mehrfachen Kämpfen mit den zur Abwehr auf-
gestellten Gezeugen ohne Verluste zurück."

Turnen und Knappheit in Meiden und Buzia

London, 8. Februar. Die Wäpfer melden, daß Frauen-
und Männerkleider um 20 bis 30 Prozent im Preise
steigen und wahrscheinlich weiter steigen werden. Ferner
wird der Bezug von Petroleum für private Automobi-
le künftig sehr eingeschränkt sein.
Die Duma zum 22. d. M. einberufen.
Petersburg, 8. Februar. Durch einen kaiserlichen Er-
lach werden die Duma und der Reichsrat für den 9. (22. d. M.)
Februar einberufen.
Finanzminister Abot in London.
Paris, 7. Februar. Abot ist in London eingetroffen
und hat am Vormittag eine Beratung mit dem
Staatskanzler Mac Kenau gehabt. Ministerpräsident
Lalor wird am Mittwoch nach Rom abreisen.
In seiner Begleitung wird sich der Direktor für politi-
sche Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen,
de Margerie, befinden.

Beschwichtigungsberieselung in Italien.

Genova, 7. Februar. Das "Giornale d'Italia" bringt
endlich das Schweigen und bringt die in solchen Fällen
übliche Erklärung, die Aufhebungen des Ministerpräsi-
den Salandra in Turin seien in überhand zu
werden. Mit dem Ausdruck "liberale Partei" habe er
nicht etwa die alten Liberalen im Auge gemeint, sondern
lediglich die Parteien Italiens, die so, ob etwas
konstruktiver, ob etwas radikal gefärbt, doch mit Aus-
nahme der offiziellen Sozialisten im Grunde alle liberal
seien. Selbstverständlich wird dadurch niemand ge-
wünscht oder herbeigeholt. Der "Secolo" sagt, die Worte
Salandra seien von klarer Deutlichkeit
und gar nicht mißzuverstehen gewesen, und der
sehr veräppelte Kommentar des "Giornale d'Italia" sei
hinfällig und wertlos. In der Tat sind die Worte
des Ministerpräsidenten umso klarer, wenn man be-
denkt, daß der Abgeordnete Antonio Salandra die Re-
organisation der alten konservativ-liberalen Partei, der
fögenannten liberalen Konzentration, bis zum Kriegs-
ausbruch gleichsam als seine Lebensaufgabe betrachtet
und dies in einer Reihe von Reden und Schriften aus-
gesprochen hat.

Italienische Verhältnisse für den Balkan?

Amsterdam, 7. Februar. Aus englischer Quelle
verlautet, der entlassene Minister, der jüngst
in Rom unter dem Vorhinein König Viktor Emanu-
els II. stand, habe beschlossen, trotz des Verstandes
des Cadorna's 100.000 Mann nach Salonika und
50.000 Mann nach Serrai zu schicken.

Industrieferien in Italien.

Zürich, 7. Februar. Einem in der "Provincia di
Como" abgedruckten Bericht des Sekretärs der Arbeiter-
kammer von Como ist zu entnehmen, daß die schwierige
Lage der Seidenfabriken in Como in eine Krise
anzuwarten droht. Der Sekretär schlägt eine neue Ver-
sicherung der zum Teil schon auf vier Stunden reduzier-
ten Arbeitszeit vor und fordert die sofortige In-
tervention der Regierung.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Durch Bekanntmachung vom 1. Februar 1916 habe ich die §§ 3, 4 und 6 meiner Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über die Höchstpreise für diese Stoffe vom 15. August 1915 (zu Nr. 235/7. 15. A. 7 V.) bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Februar 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Fzhr. von Lyncker, General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Die Jagdnutzung der Gemeinde Burgbladen

ist am Donnerstag, den 24. Februar d. J., im Gasthause zu Burgbladen, nachmittags 5 Uhr, öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Burgbladen, den 8. Februar 1916.
Der Jagdvorsteher.

Bekanntmachung.

Sprechstunden in Angelegenheiten der Fürsorge für Kriegsbeschädigte finden im Verbandsamt jeden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.
Mersburg, den 10. Juni 1915.
Der Arbeits-Ausschuss der Arbeitsfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte.

Holz-Verkauf.

In der königlichen Oberförsterei Schandig sollen am Mittwoch, den 16. Februar d. J., im Schiffsden Hof zu Mersburg von vormittags 11 Uhr ab, nachfolgende Holzter öffentlicht meistbietend verkauft werden:
Schutzbezirk Mersburg Jagd 72a
Nittchen pp.: 14 Std. Eichen 1-III St. 0,50 Dst. IV u. V St.
19,20 Std. Sandhölzer 1-III St., 370 m Reis III u. IV
Weiden: 0,70 Dst. Schuppenhölzer
Ahd. Laubholz: 7 m Scheit, 4 m Knüppel, 65 m Reis III St.
Am 18. Februar cr., nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zu Mersburg: Schutzbezirk Radewell Jagd 61. 62.
Eichen: 2 m Hobeln, 5 m Knüppel, 6 m Reis III St.
Nittchen: 2 m Reis III St.
Weißholz: 30 m Reis IV St.

Unseren Kriegern

nützt warme Kleidung nicht, wenn sie durchnässt ist.
Meine feldgraue Regenhaut u. Oeltuch-Überkleidung ist billig und absolut wasserdicht.

Umhang	M 14,00	16,00	18,00
Mantel	M 16,00	20,00	24,00
Jacke	M 8,50	12,50	
Weste mit Aermel	M 8,50	10,50	
Hose zum Überziehen	M 8,50		
Knienschützer M.	2,25		
Hauben M.	2,00		

Als Pfundpaket zu versenden.

Lederwesten mit warmem Futter (viele Anerkennungen)
M. 28,00 32,00 38,00.

Ernst Bultfes, Herren-Moden, Entenplan 4 Mersburg Fernruf 421

kleines Wohnhaus

zu kaufen gesucht. Beste Offerten bitte ich unter G. S. 500 in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Säcke

aller Art, auch ausrangierte und geriffene werden häufig verlangt! Preisliste: 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pf. Reparaturen an Säcken, Planen usw. prompt und billig. Komme selbst nach dem, Karte gefällig. Sendung frank bezogen. Weissenfels a. S., Aush. 5-6.

Gold- oder Silberfasanen zu kaufen.

Beste Offerten unter Fasan 34 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Sib-Badewanne

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter W. Z. in die Expedition dieses Blattes.

fernere Familiennachricht.

(Anderen Zeitungen entnommen)
Gestorben. Herr Karl König, Rentner, Herr Willi Wandsberg, beide in Mersburg. Frau Marg. Wöhrer geb. Hubert, Schandig, Frau Ida Eiche, geb. Koch, Reinsdorf, Herr Karl Wöhrer, Galtwitz, Gatterfeld, Herr Franz Forwall, Schandig, Herr Fritz Kramer geb. Meyer, Frau Marie Blüme, geb. Eise, Frau Marie Schildbauer geb. Dauentien, Herr Eduard Günther, Agt. Volksmotorsführer a. D., Herr Richard Wöhrer, Kupferschmied, Herr Julius Hartung, Agt. Volksmotorsführer a. D., Frau Hulda Grubler, sämtlich in Halle a. S.
Auf dem Felde der Ehre gefallen: Herr Willi Heinemann, Musiker, Mersburg, Herr Richard Urban, Gef.-Mst., Mst., Herr August Schuler, Dermatologe, Unterdröfingen a. See.

Aufruf!

Wir bitten die Frauen und Mädchen von Mersburg und Umgegend, sich an der Kriegsspende „Deutscher Frauenbund 1915“ durch kleine und große Gaben, je nach Vermögen, zu beteiligen!

Es sollen durch die Mittel des „Deutschen Frauenbundes“ bedürftige Mütter, Frauen und besonders Kriegswaisen eine Unterstützung oder Beihilfen zu schon bestehenden Unterstützungen erhalten.

So helfe uns, mit zu sorgen für die bedürftigen Hinterbliebenen derer, die ihr Leben für uns alle einsetzten!

Gaben nehmen gern entgegen

Die Vertreterinnen des Ortsausschusses der Kriegsspende „Deutscher Frauenbund 1915“.

Frau Landesrat Kuprecht, Vorsitzende; Frau Präsidentin von Behr (Deutsch-österreich. Frauenbund); Frau Regierungsrat Behre (Domfrauenhilfe); Frau Stadtrat Blantenburg (Frauenhilfe St. Magin); Frau Bürgermeister Haake (Frauenhilfe der Altenburg); Frau Pastor Voit (Frauenhilfe des Neumarkts); Frau Arb.-Sekretär Daniel, Frau Hey (Gewerkschaftsarbeit); Frau Sekretärin Mittenapp (Kath. Jungfrauenverein); Frau Pastor Hiem (Mädchenbund St. Magin); Frau E. Mühlspfordt (Mädchenbund St. Thomas).

Gebrauchte oder zurückgefallene Drillmaschinen

werden zu kaufen gesucht.
L. Hertzberg, G. m. b. H., Weissenfels a. S.
H. Schober.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge.

Metall-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz Ww. Mersburg.
Gothardstr. 34. Telephon 458. Gothardstr. 34.

Verkäufe

Grüne Heringe

frisch eingetroffen
bei Emil Wolff, Hofmarkt.

Nickerwalzen.

Dreiteilige Nickerwalzen mit Gerüst und Beschlag liefert stets
Wilh. König, Aken a. E.

Ein Gasherd

mit Stratrohre zu verkaufen.
Burgstraße 3.

Zu Engros-Preisen offeriere

Schlaf-Decken, Strohsäcke u. Bettbezüge. Teleph. Nord. 3086
M. J. Marcus, Berlin, Spandauer Brücke 2.

Stellenmarkt.

Mitt. Frd. sucht Stllg.

in frauenl. Haushalt u. ausw. zur Belohn. d. Wirtschaft. Offerten erb. unt. M. N. 34 an d. Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen

welches auch melken kann, wird für sofort gesucht. Wörsisch Nr. 4.

Ein fleißiges zuverlässiges Mädchen.

nicht unter 17 Jahren zum 1. März gef. Frau Probst St. Magin, Diöher 2.

Bäckerlehrling

unter günstigen Bedingungen sucht sofort oder März
W. Juckoff, Bäckermstr., Neumarkt 21.

Einen Lehrling

sucht Ernst Uhlig, Zettlermstr., Neumarkt 52.

Lehrling

findet unter günstigen Bedingungen zu Diensten in meinem Geschäft Aufnahme.

Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie.

Vermietungen.

I. Etage,

6 Zimmer und Zubehör, 1. April zu vermieten
Poststr. 5, part.

Frdl. Wohnung

2 St., K., u. Zubehör zu m. gef. Annonce an Albert Maria Bach, Wörsischstr. Halle a. S. Alter Markt 2.

Mittlere Wohnung,

Stube, Kammer und Küche, event. noch II. Etage, zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten abzugeben unter F. C. an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit electr. Licht ist zu beziehen.
Säckerstr. 6.

2 freundl. möblierte Zimmer

sofort zu vermieten
Wagnerstr. 81.

Eine fl. Wohnung

für 3 Personen zu mieten gesucht. Offerten unter M. B. an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 freundl. möbl. Zimmer

mit Gas, sofort oder später zu vermieten
Gothardstr. 39 II.

Freundl. möbl. Zimmer

mit elektrisch Licht an besseren Herrn sofort zu vermieten. Offerten unter M. P. an die Expedition d. Blattes.

Freundl. möbl. Zimmer

mit 2 Betten, sofort zu vermieten
Hiltnerstraße 13.

Gut möbliertes Zimmer

zu mieten gesucht. Offerten unter H. G. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Dollmatische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die neue Reichstagsfraktion.

Am Reichstag hat sich die Reichspartei mit anderen rechtsstehenden Gruppen zu einer neuen Fraktion vereinigt, der nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten sind: Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Pforten), Behrens, Bruhn, von Camp-Maxhausen, von Ealen, Hegenisch, Herrig, Kaur, Seidner, von Medina, Merzin, Mumm, Graf von Poldomst-Wesner, Rupp (Marburg), Ströb, von Szele, Schulz (Pronberg), Stubbenort, Ströb, von Wangenheim, Warmuth, Werner (Gießen), Werner (Kersfeld), Witt. Die Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden den Abgeordneten Schulz (Pronberg), zum zweiten Vorsitzenden den Abgeordneten Werner (Gießen), zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Kaur. Zur Vertretung der „Deutschen Fraktion“ im Reichstagsrat wurden die Abgeordneten Ströb, von Camp-Maxhausen, Werner (Gießen) und Ströb, v. Szele gewählt.

Die von der Mehrheit beschlossene Lösung, daß nur Gruppen von 15 Mitgliedern oder mehr als Fraktion im Sinne der Geschäftsordnung gelten, hat die neue Fraktion nicht als solche gebilligt, da eine größere Anzahl von Reichstagsmitgliedern, darunter die Mitglieder der Reichspartei, von der Arbeit der Ausschüsse und neudrings auch von der Beteiligung an den parlamentarischen Beratungen ausgeschlossen blieben, und daß demzufolge die Zusammenfassung dieser Ausschüsse nicht die Aufgabe der Reichstagsarbeit selbst nicht voll erfüllt und zwar zum Nachteil der rechten Seite des Reichstags. Diesen Mängeln soll und wird die Bildung der neuen Fraktion abhelfen; zugleich kommt in ihr der Gedanke einer Vertiefung oder wenigstens Abwägung der Parteimitglieder gegenüber größerer Einigkeit zum Ausdruck.

Auf fortgeschrittener Seite hat diese neue „Deutsche Fraktion“, welche hauptsächlich die Reichspartei, die Wirtschaftliche Vereinigung (mit Ausnahme des Abg. Gebhardt), die Deutsche Reformpartei und die Deutsch-Sozialvereiner (einschließlich eines Teiles der Sozialvereiner) umfaßt, ein Programm erlassen, das man sich im Zusammenarbeiten dieser Gruppen, welche in ihrem Programm große Differenzpunkte aufweisen, nicht recht vorstellen können.

Der Grund dieses Zusammenstehens ist nach Obigem wohl klar genug nicht, „denn nach dem Wohlgefühl“ sondern der Wunsch, in beiden Richtungen die Ziele praktisch in den Ausschüssen mitwirken zu können, hat ihr veranlaßt. Wir zweifeln nicht, daß, wenn an die Deutsche Fraktion das Anerkennen eines Parteiprogramms zur Bestimmung des Antrags als Fraktion gerichtet werden sollte, die bisherigen Gruppen in viele Programmpunkte anerkennen, die in der Bedeutung der Einheit des Reiches und seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung hinreichend übereinstimmen, daß sie mit einem einheitlichen Programm in die Reihe der bisherigen Fraktionen einzutreten vermögen.

Reichstagsfraktionen.

Auf dem Reichstag der Fortschrittlichen Volkspartei in Halle wurde mitgeteilt, daß für den Reichstag kandidieren werden in Halle-Neustadt Abg. Klus, in Weißenfels Herr Sommer, in Merseburg Abg. Klus.

Gegen die Zwangs.

Nach Mitternachtsmahllich die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis 10 in Leipzig und in Leipzig, und mit großer Mehrheit das Verbot der „politischen sozialdemokratischen Abgeordneten, die am 21. Dezember im Reichstagsrat“.

Prinz Leopold von Bayern,



dessen Bild wir heute bringen, feiert am 9. Februar seinen 70. Geburtstag. Er ist einer der hervorragenden Verdienste auf dem östlichen Kriegsschauplatz und der Eroberer Warschaws.

tag eine Sondererklärung abgeben, als Disziplinbruch und Parteiverrat. Sie lehnte eine von der Opposition eingebrachte Entschädigung ab, die den zwanzig Genossen ihre Sympathie ausdrückte.

Anfichtung von Kriegsanleihen.

Der erste Ausschuss des Abgeordnetenhauses beriet Montag den Entwurf eines Gesetzes zur Förderung der Anfichtung, der zum Zwecke der Gewinnung von Zwischenscheitern bei der Errichtung von Rentenbüchern 100 Millionen zur Verfügung stellen und die erforderlichen Mittel im Anleihewege beschaffen will. Dadurch soll die Anfichtung von Kriegsanleihen erleichtert werden. Der Landwirtschaftsminister empfahl die Vorlage. Die Bestimmungen des Entwurfs wurden an dem mit zwei monatlichen Beiträgen. Der erste besteht in dem eben genannten Gesetz von 1891 auf solche Rentenpflaster ein, die ohne Vermittlung der Generalcommission von Kommunalverbänden oder von als gemeinnützig anerkannten Kolonisationsvereinigungen ausgeben werden. Der andere erweitert den Bereich des Gesetzes betreffend die Gewinnung von Zwischenscheitern auf Rentenunterstützung von 1900-1910. Der Entwurf beschloß am Donnerstag den Entwurf in einer zweiten Lesung zu beraten.

Die Geschichte einer großen Offense.

Die Presse des Bivervandes sündigt seit einigen Monaten mit aufeinander abwechselnd eine große Offense in Frankreich, die bis zu oft schon fastente Deutsche Land zerstückeln solle. In der Westfront sollen Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland verfallt sein.

Wenigstens diese Melodie. Sie erklang zuerst im August 1914, als Koch Curzon die besaglichen Reden in London hielt. Er sagte, daß die Russen den bevorstehenden Fall Königreiches und Breslauer in die Welt hinausposaunen und der Feind in Eilab-Gezügen die Wägen auf französische Zeit zu stellen werden. Sie erklang aufs neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Vollkommen wieder belebte und das schon in jähem Schweden verzagende Brand-

reich Wort zu neuen Taten führte. Als dann noch der Hochsommer an der West- der deutsche Vormarsch auf die Ostfront durch Überdauernmüden des Vorkriegsbesatzung gehalten war, hallte die seltsame Presse zum dritten Male wieder von dem neuen großen Angriff, der nun ebenfalls die Barbaren über den Rhein zurückwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde es mit einer in der Kriegsheldische beschließenden Hoffen aufgeführt und endete schließlich mit den Kämpfen bei Soest und Lauder, die an zwei Stellen den Vorführanden eine mehr als beschließenden Geländegewinn brachten. Vieles lobt es sich, der Witz der Hauptpläne dieser Meilenstämme noch einmal ins Gedächtnis zurückzuführen.

Die große Kaperoffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Eine wurde wenigstens im „Daily Telegraph“ vom 15. 11. — durch Befehlungen von den Franzosen zurückgeworfen. Der Angriff schloß sich schnell nach Vorbringen fort: Die Franzosen besetzten Metz („Revue“ 8. 12. „Revue“ 7. 11. „Revue“ 8. 12. „Revue“ 7. 11. 12.); die Deutschen hätten alle Vortreibungen für eine neue Verteidigung von Straßburg getroffen („Stamps“ 4. 12.). Die allgemeine Offenheit der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Rhein hand nimmere bevor („Gazette de Lausanne“ 23. 12.). Um die Mitte des Frühjahrs 1915 sollte mit Aitenschen neuer Mission, mit 700 000 Indern und 600 000 Japanern Frankreich gegen Ende des Frühjahrs Westen besetzt sein. („Stamps“ 15. 12.). Der Wiederantritt von Straßburg war nur noch eine Frage von Tagen („Stamps“ 2. 2.). Ende April wurde der große Umsturz kommen, Deutschland war deshalb auch eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Streitmachtung zu Friedensunterhandlungen zu benutzen (Sitzung des „Zentralrat“ vom 13. 2.).

Am 10. März heißt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Anstaltsanstellungen und reitenden Besuchen nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Plazes blieb ihr Angriff jedoch stehen. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Stabskommandierenden 12 811 Mann verloren und mehr als 100 000 Mann verwundet, als im ganzen Bereich. Das gab der Munitionsmittler Land von Straßburg, die Engländer am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marschalls French — die meisten Zwecke, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Strände gab, die es nicht ratsam schienen ließen, den Angriff damit zu veranlassen. Als ein die deutsche Seite wurde das schiedete Bitter angegriffen, daß die Engländer überdies habe, ihre Abwehrbewehrung auszunutzen. Die englische Presse verheute auch ihre Trauer über den Misserfolg nicht. Sie ludte jedoch ihr Gefühl zu wahren, indem sie dem britischen Erfolg „als eine Aktion“ hinstellte, die dem Inlande zu völlig erfolglosen Unternehmen (1) sehen konnte, wie man Schützengräben nimmt („Times“ 12. 3.). Sie verwies zugleich, daß die schiedete Briten durchbrochen werden könnten („Times“ 13. 3.). Am lauten aber überdies des „Times“ folgende die Entschärfung: „Der Sieg ist nicht mehr eine Hypothese, die Wahrscheinlichkeit, sondern eine volle Gewissheit.“

Auf diese Offenheit der Briten antwortete die deutsche Heeresleitung mit der Offenheit der Tat, und zwar auf drei verschiedenen Punkten: Bei Ypern am 23. April, am Dünkirchen am 3. Mai und gleichzeitig in Ostpreußen in der Richtung auf Königsberg. Es war den schiedeten Heeresführern nicht ohne Erfolg, diesen drei Stellen zu verlieren. Sie verstanden es, indem sie die Fortfälle der Franzosen, die von 10. Mai ab zur Befestigung der Duffer Garmen und Wägen führten, als riesenartige Soldaten in die Welt führten, denen gegenüber die besaglichen deutschen Gräber in Königsberg in nicht geringem Maße. Nach dem „Matin“ vom 2. 5. sagte der deutsche Heeresführer, daß die deutsche Westfront wirklich nichts als eine „Höhle“ war. Deutschland sei nur noch von einer dicken Gerüstete geschützt. Bald werde auch sie zerbrochen sein. Bald komme in die große, die richtige Frühjahrsoffensive der Verbündeten! „Dann — so weit es möglich“ „Journal des

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Dollner & Rese.

(Abdruck verboten.)

und dort — er stinnete mit einer raschen Bewegung den Stuhl dancben —, dort hing ja auch ein Bild am selben Saal, wie immer. Auf dem Holzgerüst lag die Brille, welche er bei seinen Touren stets benutzte. Der Graf schaute jetzt über sich selbst. Was hatte er denn eigentlich vermutet? Jemand etwas ganz Unmögliches, das er kaum recht anzubenden wagte! Und das ihm doch so wehe tat, so furchtbar wehe!

Graf Heinrich Steinberg war ein alter und treuer Freund des Freiherrn Ludwig von Werbach. Er hätte ihm jedes Unglück gern gedurnt. Aber der Gedante, daß Dita an dem Schwager mehr hängen könnte, als an ihm — jeder Gedante machte ihn fast wahnsinnig. Er hatte sich begnügen müssen mit der Freundesrolle, welche sie ihm spielte.

Aber daneben stehen und zusehen, wie sie einem anderen ihre Liebe spendete — das wäre über seine Kräfte gegangen. Solange ihr Mann lebte, hatte ja das Geschick Schranken aufgestellt zwischen ihr und allen anderen Männern. Es hatten sie viele angeheiratet, aber niemand konnte sich einer wirklichen Schuld dieser eigenartigen, stolzen und sogar etwas beschämigen Frau rühmen. Baronin Dita hatte ihre Wünsche stets trennlos erfüllt.

Sie war ihrem Manne trotz seiner endlosen Reizen, auf deren er bekanntlich ein sehr flottes Leben führte, eine getreue Frau gewesen, seine Namen und Leiden schafften hatte sie äußerst gelassen hinzunehmen, und nie war ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen. Ihren beiden Söhnen galt ihre ganze reiche Fürsorge. An diese jungen Menschen hing sie all ihr Hoffen und ihre ehrsüchtigen Wünsche; sie lebte nur in dem Gedanken an die Zukunft dieser Söhne, welche nun schon zu jungen Männern herangereift waren.

Freilich — ob sie nicht doch heimlich ihren Schwager

achtet hatte?

Ludwig von Werbach hätte ja so gut zu ihr gepaßt! Und er half ihr bei all dem Schwerm, das ihr vom Leben aufgebürdet wurde, so treulich! Immer war er neben ihr, immer vertret er bei den heranwachsenden Söhnen.

die Stelle des fernem Vaters. Wäre es nicht ganz natürlich gewesen, wenn Frau Dita allmählich diesen Schwager lieben gelernt hätte, dessen inneres Wesen mit dem ihrigen so sehr harmonierte?

Graf Steinberg sprang auf und presste sein heißes Antlitz in die schweren Falten des Bettes, der gerade neben ihm hing. Er war Ludwigs bester Freund, sein Kindheits-, sein Jugendgenosse!

Und doch trug es ja oft an ihm heran, dieses häßliche, quälende Eifersüchtigkeit, das ihm als seiner selbst ganz unwürdig erschien.

Jemand jemand drückte von außen die Türflanke des Schuppens nieder. Ergriffen fuhr Graf Heinrich empor. Er halte im Augenblick vergessen, daß er selbst die Tür verschloß, als er hier eintrat.

Bei der heftigen Bewegung, welche er machte, löste sich der schwere Mantel vom Haken und fiel mit leisem Klatschen zu Boden. Und nun glich es dem Grafen, der ihn aufhob, ebenso, wie am selben Morgen dem Förster Fritz Krumann. Auch die Luft umhüllte wie eine süße, holde Erinnerung ein selber Duft, ein schwerer, fast betäubender Geruch. Und auch in ihm rief dieser Duft einen Gedanken hervor, eine ganz bestimmte Vorstellung.

Das war der Duft, welcher Ditas ganze Person umgab, der zu ihr gehörte, als sei er ein Teil ihrer selbst. „Dita!“ stöhnte der einfache Mann auf und schlug die zitternden Hände vor das blasse, erregte Gesicht.

„Dita!“ Woher kommt dieser eigene Hauch meines Wesens? Der Belz hier — er haucht den Duft aus, der mich stets so bezaubert! Und doch hast du den Mantel nicht berührt!“

Dräußen im Hofe lachten die Chausseure wieder laut auf über den gelungenen Witz eines Kameraden. Dann hörte man deutlich, wie sie ihre Wagen zu einer kleinen Probefahrt durch das Dorfhaus hinausjahren ließen auf die breite Landstraße. Die Försterin selbst schlürfte über den Hof — Steinberg kannte genau ihren milden, schlürrenden Schritt — und schloß hinter den Autos das Tor wieder zu. Dann kehrte sie auf demselben Wege wieder zurück, dem zweiten, größeren Hof, wo unter den alten Bäumen eben die Tafel gedeckt wurde.

Die Frau schloß auch das Pförtchen, welches die beiden Höfe verband, hinter sich ab. Nun herrschte in dem ab-

gelegenen Seitenhofs wieder die tiefe Ruhe des stillen, klaren Herbsttages, welche in dieser weitabgelegenen Gegend so natürlich war.

Graf Steinberg hatte sich erhoben und schritt dem Eingang des Schuppens langsam hin. Sein Kopf brannte, die lange Reihe tangender Zementstufen, welche sich mitten durch den halbdunklen Raum zog, tat ihm mit ihrem glühenden Fußboden. Das Licht brach durch einen breiten Spalt in der Holzwand des Schuppens voll herein.

Auf diesem Spalt lag nun unwiderrücklich der Blick des Grafen. Im selben Augenblicke bemerkte er, wie gedauert von einer ungeheuren Lederrücken, den Schritt. Man sah von jenem Standpunkte aus durch die breite Ritze ganz gut hinaus in den Hof.

Dunkel ragte gegenüber die Hausmauer auf. Die schmale, hühenreife Holzterrasse lag sich kaum davon ab. Man sah auch noch durch den ersten Stockwerk die kleine Tür, welche direkt in das Zimmer führte, welches Dita von Werbach jetzt bewohnte.

Solange Graf Steinberg zurückdenken konnte, war diese Tür stets geschlossen gewesen. Er wachte es gut, daß der Schlüssel von innen immer zweimal herumgedreht war, und daß außerdem ein harter Schieberriegel das Aufgehen der Tür verhinderte.

Nun aber sah er — zum erstenmal in seinem Leben —, daß die Tür sich langsam, wie von einer sehr vorsichtigen Hand geführt, in ihren Angeln bewegte.

Ein paar schlacke, seine Finger wurden sichtbar. Der Spalt verbreiterte sich. Nun tauchte eine Gestalt in der Dämmerung auf —

„Dita!“ stöhnte Graf Steinberg auf. Es war wirklich Baronin Dita von Werbach, die dort oben auf dem schmalen Holzvorprung stand. Ihr leuchtendes, schönes Antlitz leuchtete förmlich in dem großen Mittagslichte; die schwarzen, leodernden Augen saßen starr hinab in den Hof.

Dräußen war alles vollkommen ruhig. Wie ausgestorben war dieser Teil des Dorfhauses. Nur ein Hahn strahle red in die sonnenerfüllte Luft hinein. Sonst schien weit und breit alles verdet.

(Fortsetzung folgt.)

leutnant steter von Alieheim und Leutnant von Nied-
Sagert. Beide waren sofort tot.

Schneeberg, 6. Februar. Der kleine Sohn eines hiesigen
Bürgers erkrankte vor einigen Tagen an einem Halsleiden und
starb nach dem Genuss eines Teils mittelgroßer Kugeln,
die die Eltern vor einem hohen Arzt gekauft hatten. Nach
ärztlicher Befragung befindet sich Präparat aus Leberpulver und
Kreosol; es ist seit zwei Jahren aus dem freihändlichen Verkauf
und Vertrieb gezogen. Die Leiche des Kindes ist beflagelnt
und die amtliche Untersuchung über Herkunft des Mittels ein-
geleitet worden.

Dortmund, 8. Februar. Einen furchtbaren Mord ver-
übte in Dortmund, Stadtteil Gising, der 63jährige Ver-
mann Joseph Langer. Er spaltete nach einem heftigen
Streite in ein 55jährige Mutter mit einem Seile
in 8 Stöße. Als man die Frau fand, hatte ihr die Mord-
waffe noch fest im Schilde. Der Mörder, ein allgemein als
Zuchtling bekannter Burfisch, Missetäter, wurde aber bald
verhaftet.

Bautzen, 6. Februar. Die Notwendigkeit, sich nach neuen
Einnahmequellen umzusehen, hat den Senat veranlaßt, auf
eine Reihe von Steuern zu verzichten. Die Beratungen über
die Höhe der einzelnen Steuerfätze und den Kreis der Steuer-
pflichtigen sind noch im Gange, insbesondere werden noch Er-
wegungen darüber gepflogen, ob auch die katholischen Geistlichen
zur Steuer herangezogen werden sollen, oder nicht, eine Frage,
die für Bautzen als Sitz zahlreicher katholisch-geistlicher Schulen
von besonderer Bedeutung ist. Bautzen würde nach Olshausen
und Reichenbach i. L. die dritte Stadt Sachsens sein, die auf eine
Zunahme der Bevölkerung zu rechnen hat.

Dom Ausland.

Eisenbahnunfall in Schweden.

Der hildarsäter gehende Schnellzug von Kartung sich vorger-
tern früh auf der Station Roskiba in der Nähe von Alifors mit
einem Güterzug zusammen. Lokomotive, ein Personenwagen
und der Gepäckwagen des Schnellzuges stürzten den Bahn-
damm ein. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Der
Lokomotivführer des Schnellzuges wurde verletzt.

Der Brand im Parlament von Toronto.

Die Leisten in Paris vorliegenden Ottawaer Depeschen ent-
halten keine neueren Angaben. Die Vermutung, daß Brand-
stiftung in Frage, beschäftigt die Ansage einer einzelnen Ver-
sicherung, welche vor zwei Jahren in dem das Regiment von Gen-
eralen vorber) eine Detonation im Parlament veranlassen
haben will. Diese Ansage fand bisher aber weder durch andere
Berichtungen noch durch die Untersuchungen der unerschütter-
lichen Komitee Bestätigung. Die Frage des Schwedens die
einem Koffer in der Kammer unter zwei Dokumenten entnom-
men wurde, konnte sich, da vom Treppenhause die Flammen hie-
her emporstiegen, nur durch einen Sprung aus sieben Meter
Höhe ins Springloch retten. Zwei Frauen sind ver-
letzt und ein junger Mann ist in Lebensgefahr. Ein Ab-
geordneter wird vermisst.

Uberschwemmungen in Niederländisch-Indien.

Aus Niederländisch-Indien wird berichtet, daß bei dem Scher-
mer in Samarang, 31 Einwohner umgekommen sind. 1196
Wohnungen wurden zerstört, 31000 Acres Reisfelder vernichtet,
616 Stück Hornvieh gingen verloren.

Vom Sturme zertrübt.

Aus Cebu ta meldet die Agence Havas: Amlich wird mit-
geteilt: Ein Sturmwind riß das Dach eines militärischen
Gebäudes in Cebu ab, in dem das Regiment von Gen-
eralen untergebracht ist. Ein Leutnant und ein Soldat von den Kolo-
nialtruppen wurden getötet, fünf Soldaten schwer, 70 leicht
verletzt. Alle telegraphischen Verbindungen mit dem Innern
des Landes sind unterbrochen.

Eine Munitionsfabrik in Flammen.

Aus Ottawa wird gemeldet: Wie aus Hespeler (Ontario)
gemeldet wird, steht die dortige Munitionsfabrik in Flammen.
Nach einer Feuermeldung aus Ottawa ist eine Fabrik, die
militärische Munition herstellt, in die Flammen aufgeht. Die
Fabrik befindet sich am Ende der Straße, die nach Osten führt.
Die Fabrik wurde durch Feuer zerstört worden.

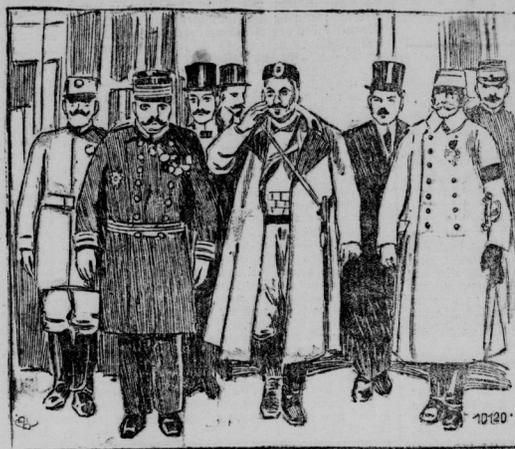
Eisenbahnunglück in Deutsch-Südwestafrika.

Wie aus einem der 30. zu Verhütung gestellten Privat-
Brief hervorgeht, hat am 3. Okt. 1915 auf der Strecke Alton-
Drahtstein ein Zugunfall mit Todesopfern stattgefunden. Ein Güter-
zug rammte in einem auf der Station liegenden Personenzug.
Vier der Personenzug wurden getötet. Ein hiesiger
Reisender, außerdem ein englischer Offizier, ein englischer
Soldat und ein holländischer Beamter. Vier andere
Europäer wurden schwer verletzt und eine Anzahl Eingeborener
leicht. Schuld an dem Zusammenstoß soll der völlig betrun-
kene englische Führer des Güterzuges gehabt haben. Der
Eisenbahnführer hat Überzeugen darüber, daß bei der Engländer
im Grunde seien, auf den Bahnen eine unangenehme Umänderung
herbeiführt.

Berichtszettlung

Wahngasmittelbeschüsse, auf dem Güterbahnhof.

Salle, 7. Februar. Einen heftigen Beschuß auf dem
Güterbahnhof leitete sich der schon mit Aufbruch ver-
strickte Arbeiter Wöde. Er bemerkte auf dem Güterbahn-
hof eine Wagenladung Mohrrüben, die für ein Lagerort
bestimmt waren. Er telephonierte an den Händler Vor-
nau, dem er mitteilte, daß er eine Ladung Mohrrüben zu
verkaufen habe, die noch sofort abgeholt werden müßte.
Es wurde ein äußerst billiger Preis für damalige Verhältnisse
Verabredung festgesetzt. Es war Mitte November. Vornau
kam auch sofort, es war schon fast am Abend und es wurde
mitten eingeladen. Wie unverschämtes Wöde vorzuzug, acht
damals hervor, daß er einem Bahnenbeamten auf dessen Frage,
ob der Wagon heute noch leer wäre, fastfüßig erwiderte:
„Nein, heute noch nicht.“ Der Beamte ließ sich dann, ohne
den geringsten Verdacht zu schöpfen, entfernen lassen. Auch
Vornau will dadurch in seinem Glauben, daß es sich um ein
reelles Geschäft handelte, nur bekräftigt worden sein. Am näch-
sten Abend wurde Vornau wieder auf eine solche eigenartige
Seite auf der Bahnhofs bestellt; denn Wöde hatte inzwischen
eine Wagenladung Kartoffeln entdeckt. W. kam auch wieder
und kaufte die Kartoffeln zu normalen Preisen. Bei den
Diebstählen hatten die Arbeiter Berger, Hoard und
Sach die Hälfte davon geerntet. Sie hatten sich jetzt alle
wegen Diebstahls mit Vornau wegen Verhörs zu verantwor-
ten. Doch war nicht erschienen. Gegen ihn wurde ein Straf-
befehl erlassen. Vornau befrucht, sich der Behälter schuldig
gemacht zu haben. Er habe schon öfters abends Meisterei
auf dem Güterbahnhof gemacht. Es sei so üblich, daß man
denkmal und nach dem Händler, die ihre Waren räumen
müßten, anzuregen würde. Das wird von einem anderen
hiesigen Zeugen bestätigt. Dieser soll auch betonen, daß
die Mohrrüben nicht außerordentlich billig gekauft waren.
Er machte einige die Diebstahlteil interessierende Angaben
über die Preise. Es ist richtig, daß die Mohrrüben in Salle
300 M. gekostet hätten, daß jedoch Vornau gefordert, daß
die Stadt auf dem Produzentenmarkt die Rüben zu ver-



König Nikita von Montenegro.

Unser seltenes Bild zeigt König Nikita von Montenegro bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Lyon.

kaufte. Die Stadt habe nämlich nur in der Umgegend Ein-
kauf gemacht und da seien die Preise sehr hoch gewesen.
Er habe Angebote aus Medlenburg und Holland gehabt,
den Zentner zu 2,50—3 M. Leider habe die Stadt von den
Angeboten keinen Gebrauch gemacht.

Das Bericht hält den Anstalten Vornau der Behälter
für schuldig und verurteilt ihn zu 4 Monaten Gefängnis.
Berger wird zu 3, Hoard zu 6 Monaten verurteilt. Wöde,
der sich im Abstand befindet, wird zu 3 Jahren Zucht-
haus verurteilt.

Ein netter Bürgermeister.

Ab Neuhaus, 5. Februar. Der 55 Jahre alte Bür-
germeister Anton Keller von hier wurde wegen
Schuldverbrechen in zahlreichen Fällen an
Kindern zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ge-
richtshaus verurteilt.

Pariser Brief.

Kriegsbilder.

Paris und London.

In London ist die Stimmung — mag dies nun im
Nebel, im Volksscharakter oder sonstwie seinen Grund haben —
niedergedrückt und gemüßigter beklemmend. In
Paris bewegt sich das Publikum einheitlicher und sichbar-
licher verbunden durch ein gemeinsames Gefühl. Aber man
sieht in Paris viel mehr Frauen und viel mehr Bewunderte
auf den Straßen. Vor dem Kriege parlierte man in der
Gasse, der Straße und öffentlich umher. Jetzt aber ist man
ruhig, fast still geworden.

Die Zeit der Männer, die durch Tod, Verwundung oder
Gefangenschaft vom Schauplatz des kühnen Lebens Front-
reichs verbannt sind, ist sehr, sehr hoch. Nicht selten er-
fährt man von dem Direktor eines Geschäftsbetriebens,
daß der fünfte oder sogar vierte Teil aller seiner früheren
Angestellten gefallen ist.

London ist des Abends und Nachts mehr verdundelt als
Paris, und es ist schwerer, sich in der City zurechtzufinden.
Die französischen Kraftproben sind nicht so gut wie die eng-
lischen, da alle wertvolleren und schnelleren Wagen an die
Front geschickt wurden. Dagegen lebt man in Paris freier
und angenehmer, was Essen, Trinken und sonstige Bedürfnisse
oder Wohnheiten betrifft. Für den Londoner ist es heute
geradezu eine Erleichterung, sich durch eine Meile nach Paris
von den vertriebenen, die Freiheit schmeckenden Krieges-
gefangenen der englischen Regierung auszurufen.

In Paris sind die Behörden nicht so unumstößlich, sie ge-
lassen einem, ruhig auf dem Weg von Frau und Kinder
ein Glas zu trinken, ohne polizeiliches Eingreifen befürchten
zu müssen. Der Verkehr wiederum ist in Paris flüchtiger.
Während noch vor kurzer Zeit wenigstens die wichtigsten
Omnibustlinien in, wenn auch pausenreicher Betrieb waren,
gibt es heute in ganz Paris keinen einzigen Autobus mehr.
Schlecht steht es auch um den Privatverkehr auf den fran-
zösischen Eisenbahnen. Die Züge, die im Winter-
nacht das Weidloch von Paris erreichen, müssen manchmal
bis 3 Uhr morgens warten, um in ihren Endbahnhof ein-
fahren zu können. Eine besondere Eigenheit der Franzosen,
die den Engländern sehr überläßt — nämlich die Ehen vor
früherer Zeit — ist auch im Kriege nicht verstanden. So
sieht man niemals eine offene Droßke, die Geschäftsräume
und Zimmer nicht ungenutzt.

Die zur Tradition gewordene Leichtfertigkeit in der Ge-
sellschaft, die heitere Sorglosigkeit und der unbestimmte
Sinn sind bei den jetzigen Einbildungen und Tees nicht mehr
zu finden. Der Geschäftsvorkehr zwischen Paris und London
leidet an dem Mangel geeigneter Transportmittel in Frank-
reich. So werden Aufträge, die im Oktober fertig waren, erst
im Januar ausgeführt. Andererseits ist die Stodung in den
Londoner Docks dem Handelsverkehr ebenfalls hinderlich,
auswärtig die öffentliche Meinung in Frankreich ihre
bestimmte Richtung hat, leidet man in London, wo man noch
heute das Wie und Wo der Kriegführung erwartet, unter dem
Zweifelhaft der Gemüter. Man kann auch jetzt feststellen, daß
die französischen Industrien für den Krieg besser organisiert
werden als die englischen. Im Gegensatz zu London ist in
Paris die Stimmung und das Urteil über die Kriegführung
der Regierung ziemlich einseitig. In London gibt es heute
noch nicht zwei Meinungen, die über die Tätigkeit der leitenden
Kreise der gleichen Meinung sind.

Die militärischen Geisteserker von Paris.

Die unterhaltenden Geschichten über die schon im Frieden
sehr häufigen spirituellen, zukunftsbedrohenden und mit
den Geistes in Verbindung stehenden Unternehmungen in
Paris sind in den Kriegsmomenten so zahlreich geworden wie
der Sand am Meer. Der Übergläubigen der Pariser
hat durch die Umstände und Begleiterscheinungen des Krieges
unangenehm an Verbreitung gewollig zugenommen, und es

taun nicht wundernehmen, daß die Zukunftsforscher und
Geisteserker mit diesem Steigen ihrer Visionen Schritt
halten. Fast in jeder Woche wird eine neue Geisteserker-
nehmung dieser Art ausgedrückt. Das neueste Geisteserker-
arbeitete unter ganz besonderen Umständen, die ans
Licht gezogen zu werden verdienen: Seit längerer Zeit er-
regte das in der Rue de Rivoli gelegene „Synno-
magnetische Institut“ die Aufmerksamkeit aller wissen-
schaftlichen Männer und Frauen. Eine Arienangeize in läm-
lichen großen Pariser Zeitungen lud alle Leute, die die Zu-
kunft erfahren wollten, zum Besuche ein. Für eine verhältnis-
mäßig geringe Summe sollte ihnen die Zukunft „revelé“
entdeckt werden, gleichzeitig sollten die Besucher in die Ge-
heimnisse des Schicksals eingeweiht werden und in vier
Stunden erlernen, selbst die unglücklichsten Wägte zu be-
herzigen.

Da die gewerblichen Helfeder nicht sonst die Gewohnheit
haben, dies Mittel ihrer Kunst preiszugeben, kamen die Be-
sucher in Scharen herbei, um an den Sitzungen teilzunehmen,
die von zwei — Soldaten abgehalten wurden. Denn die
Unternehmer waren tatsächlich Träger der französischen
Uniform. Sie hatten allerdings nie die Front gesehen,
sondern gehörten nur der prächtig gekleideten, aber kriech-
lichen, republikanischen Garde an, die vor den Pariser
Zugangsgebühren eingeschleppt. In ihren Aufstellungen
warfen sie sich in heiligeses Spiel, um unter dem Titel von
Professoren ihre schwarze Kunst mit Erfolg zu erlernen.

Bei dieser Ausstellung stand ihnen eine gefällige Freundin
bei, die auf Beicht einwirkte und dann ein wenig unbedeut-
liche, dafür aber stets angenehme Drafel veränderte. Liebes-
dürstigen jungen Mädchen versprachen sie baldige Verlobung,
den Frauen Einkaufserker kündigten sie den Urlaub ihrer
Gatten, und vertriebenen Geschäftslenten gaulerten sie
in der heiligsten Kriegsgeheimnisse vor.

So ging das Geschäft, und es ging gut, insofern der Ge-
winn reichlich war. Bis eines Tages eine Dame, die sich
von der reue ihres Gatten überzeugen wollte, den schönen
Zustand ein Ende bereiteite. Die Prophetin und die beiden
Professoren-Gardisten schworen, daß es im Himmel und auf
der Erde keinen treueren Ehemann gäbe. Doch schon am
nächsten Tage erhielt die Dame Beweise für die Intenue
ihres Gatten, und in begeisterten Tönen eilte sie auf die Be-
höde, um gegen das „Synno-magnetische Institut“ Anzeige
zu erstatten. Der Erfolg vom Lieber war, daß die unter-
nehmungsflüchtigen Gardisten wegen Verletzung der
militärischen Würde“ zu 2 Wochen Gefängnis ver-
urteilt wurden. Und nunmehr herrscht große Freude unter
den Pariser Geisteserker, weil die militärische Konturre
vom Schauplatz verjagt wurde.

Das Pariser Beleuchtungsfeld.

Die Verdundelung von Paris, die auf die Zepplinfahrt
und die Mißstände in der Stadterhaltung zurückzuführen
ist, hat einen Grad erreicht, der die Klagen der Zeitungen
nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Nunmehr unterwirft der
„Gaulois“ nach statistischen Angaben den Unterschied zwischen
der Beleuchtung von Paris vor dem Kriege und in der Gegen-
wart. Vor dem Kriege wurde Paris durch 63300 Gas-
brenner und 2166 elektrische Lampen, alles in allem also
durch 65466 Lichtpender erhellt. Gegenwärtig, so klagt der
„Gaulois“, brennen aber nur 18429 Lampen und auch diese
nur bis 10 Uhr abends. Nach 10 Uhr ist nur die Unter-
haltung von 6375 Straßenlampen gestattet. Demnach ver-
fügt Paris im Kriege nur über 10 Prozent seiner Friedens-
beleuchtung. Das Urteil über diese Zustände überläßt das
Pariser Blatt seinen Lesern.

Das Theater-Automobil an der französischen Front.

Ein kleiner Wägelchen der französischen Front erfreut sich
einer besonderen Einrichtung zur Zerstreuung der Soldaten
in Gestalt eines Theater-Kriegs-Automobils.
Es ist ein Pariser Automobil, der von den Boulevards der
Eisenstadt an die Front befördert wurde, um die Einförmig-
keit des Soldatenalltags von Zeit zu Zeit durch sein
flaris freudig begünstigtes Erscheinung zu unterbrechen. Ein altes
Klein, verwickelte Bühnengestaltung, Vorhänge,
Klebungsfäden und Veriden füllen diesen dem Dienst der
Krieges geweihten Omnibus. Die Leitung des Omnibus-
theaters hat der in Paris bekannte Reueanfänger Lucien
Bonor. Um übrigen besteht die Truppe aus drei bis vier
ausübenden Mitgliedern, die nach Ort und Gelegenheit in
den Dienst dieses rollenden Theaterunternehmens gestellt
werden. Wenn der Omnibus zur Abholung einer Ver-
stellung erdient, werden die in Reserve liegenden Soldaten
abgeschleift beurlaubt, um sich an den Vorführungen zu er-
gehen. Der Theateromnibus erfreut sich großer Beliebtheit,
trotzdem die mitwirkenden Künstler nicht gerade Vertrauen
besitzen und das Klavier infolge der Witterung und anderen
Kriegsbeschwerden bereits den größten Teil seiner Töne
vermisst.

